

Ge theos in griechischen und römischen Grab- schriften.

Von Werner Peek, Berlin.

1. Schol. BT zu Homer X 414 (Preger, Inscr. Gr. metr. 40 Nr. 49. Comic. Gr. Fragm. I 145 F 296. Diels-Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker⁴ 210, Epicharm F 64. Diehl, Anthol. Lyr. I² 132) κατὰ κόπρον· ἀντὶ τοῦ κατὰ τὸ συρφετὸν τῆς γῆς· ἔστι δὲ καὶ ἐπίγραμμα δ' εἰς Ἐπίχαρμον ἀναφέρεται·

εἰμὶ νεκρός· νεκρός δὲ κόπρος, γῆ δ' ἡ κόπρος ἐστίν·
εἰ δ' ἡ γῆ θεός ἐστ', οὐ νεκρός, ἀλλὰ θεός.

ἡ δὲ γῆ νεκρός (ohne das weitere) B εἰ δὲ γῆ νεκρός T
εἰ δὲ τε γῆ θεός Chiapelli εἰ δ' ἡ γῆ θεός, εἰμ' οὐ νεκρός Bergk
εἰ δὲ γῆ νεκρός Kaibel.

2. IG XII₉ 290. Eretria. Grabstein, wohl noch des dritten Jahr-
hunderts v. Chr.

X [αἶρ]ε Διοδώρου Δι[όγε]νες, φύς δίκαιος καὶ εὐσεβής.
[εἰ] θεός ἐσθ' ἡ γῆ, κάγῳ θεός εἰμι δικαίως·
ἐκ γῆς γὰρ βλαστῶν γενόμεν νεκρός, ἐγ δὲ νεκροῦ γῆ.

[κοῦρ]ε Hiller v. Gaertringen IG XII Supplementum (1939) pag. 186, doch verlangt φύς ein Verbum finitum. V. 1 ist ein trochäischer Tetrameter (vgl. Kaibel, Epigr. Gr. 79, 3 f. 106. 783 b. 790). — »versus quarti erasi restat solum nomen Διογένης« [unter νεκρός 3]. Wenn wirklich ein ganzer Vers getilgt ist¹⁾, mag etwas dagestanden haben wie ἐγ δὲ νεκροῦ γῆ [ἐνθάδε νῦν γενόμεν] Διογένης [ὄνομα].

3. Theben, Museum (Hof). Würfelförmiger Grabstein aus grauem Kalk, rechte untere Ecke weggebrochen, sonst gut erhalten. Seitenflächen und Rückseite roh behauen. H. 0,48 m; Br. 0,545 m;

1) Den Tatbestand habe ich nicht nachprüfen können, denn der Stein ist im Museum von Eretria (das seinen Platz mehrfach gewechselt hat) nicht auffindbar.

D. 0,365 m. Zwischen Epigramm und Überschrift in sehr flachem Relief: sitzender Löwe nach links (Kopf zwischen ιερείαι und χάροπος), zu beiden Seiten von je einer sich zu seinem Haupt aufringelnden Schlange flankiert. Schriftformen in der Überschrift (BH. 0,03 m): Alpha mit gebrochenem Querstrich, eckiges Epsilon mit abgesetztem Mittelstrich, Σ ; im Epigramm (BH. 0,02 m; ZA. 0,025 m): A ϵ (abgesetzter Mittelstrich) C ω . — Gefunden in Thisbe (Kakosi) ²).

ἐπί

ιερείαι Χάροπος.

τύμβος ὁ μυριόκλαυστος, ὀδοιπόρε, τὰς ἱερίας
 ἄς ὁ τόπος ναῶν ἄξιος, οὐχὶ τάφων.
 εἰ δ' ἄρα τὰν αἰπαιδα ὁ βάσκανος ἄρπασεν Ἄδα,
 οὐ μέγα· καὶ μακάρων παῖδας ἔκρυσε κόνις.

ἐνθάδ' ἐγὼ κείμει νεκρὰ κόνις· εἰ δὲ κόνις, γῆ·
 εἰ δ' ἢ γῆι θεός ἐστι, ἐγὼ θεός, οὐκέτι νεκρά.

Charops ist ein später durch Herakles verdrängter und weiterhin mit ihm gleichgesetzter böotischer Unterwelts-Dämon, in Koroneia der alte Herr des Χαρώνειον oder Λαφύστιον, eines der vielerorts lokalisierten Eingänge zur Unterwelt, Paus. 9, 34, 5. Wir kennen ihn jetzt auch aus Inschriften von Koroneia und Thespiiai, N. Pappadakis, Ἀρχ. Δελτίον 2, 1916, 217 ff.; für Thisbe wird sein Kult hier zum erstenmal bezeugt (ein Tempel des Herakles Paus. 9, 32, 2). Die bildliche Gestaltung zeigt, daß die alte theriomorphe Vorstellung vom menschenverschlingenden Unhold noch nicht vergessen war, vgl. χάροψ λέων bei Homer, weiteres Material bei Pappadakis 239 ff. (auch der Name des Laphystion führt auf den δαίμων λαφύστας , Λαφύστιον gehört zu λαφύσσω).

τύμβος . . . τὰς ἱερ(ε)ίας (ἐστίν). μυριόκλαυστος ist Neubildung nach πολύκλαυστος, vgl. Kaibel, Epigr. Gr. 593,3 πολυκλαύστῳ ἐπί

2) Der Stein ist identisch mit IG VII 2359, wo nach Lollings Abschrift ἐπί Καλλίῳνι gelesen wird (statt ἐπί ἱερεία Χάροπος!). Dittenberger gibt dort folgendes Lemma: »Thisbae (Kakosi) lapis inaedificatus in exteriore muro ecclesiae S. Charalampi. Supremo loco hic titulus; infra eum Lollingius invenit epigramma, sed id calce ita inductum est, ut legi nunc nequeat. Infra epigramma anaglyphum nunc item calce oblitum.« Eine Entzifferung des Epigramms hat dann erst A. D. Keramopulos versucht, ohne daß es auch ihm gelungen wäre, einen verständlichen Text zu gewinnen (Ἀρχ. Ἐφημερίς 1936, παρ. 46). Inzwischen ist der Stein aus seinem Verband gelöst und nach Theben überführt worden, ich fand ihn dort 1932 vor, allerdings noch nicht völlig von dem zäh anhaftenden Kalkbewurf gereinigt.

τύβω, — ἄπαις hat wohl die gleiche Bedeutung wie ἀ(ε)ιπάρθεος (Dio Cass. 56, 5 ἰέρεια αἱ ἀειπάρθεοι, von den Vestalinnen; vgl. Sappho F 102, Diehl I² 4, 64, wo jetzt meist αἱ πάρθεος ἔσσομαι abgeteilt wird); doch mag ἄπαις auch die in jugendlichem Alter Verstorbene bezeichnen (über Mädchen und Knaben als Inhaber von Priestertümern vgl. Stengel, Griech. Kultusaltertümer 37). Über Priesterinnen des Charops (— Herakles) siehe zuletzt Pappadakis a. O. 236 f., wo die durch Paus. 9, 27, 6 für die Priesterin in Thespiai bezeugte „kultische Keuschheit“ sicher richtig auf Hieros Gamos mit dem Gott gedeutet wird. Die Stellen zu βάσκανος Ἄδης hat zuletzt J. Geffcken, Charisteria A. Rzach (1930), 36 ff. zusammengestellt. — Zu V. 4 vgl. Kaibel 191, 7 f. ἀλλὰ τί θαῦμα; | καὶ Θέτις Ἀιακίδην κλαῦσεν ἀποφθίμενον, ebd. 298, 8 καὶ μακάρων παῖδες ἔνερθεν ἔβαν. Weitere Hinweise auf das Schicksal der Heroen sind gesammelt Philologus 88, 1935, 142. — ἐνθάδ' ἐγὼ κείμεαι beginnt auch das Athen. Mitteilungen 56, 1931, 120 besprochene böotische Epigramm (s. u. 31), wo wie fast regelmäßig in den zahlreichen gleichlautenden Gedichtanfängen der Name folgt (z. B. IG XIV 1890. Kaibel 541. Bull. corr. Hell. 3, 1879, 168 Nr. 14. Dacia 2, 1925, 332 Nr. 30). Wenn er im Epigramm auf die Charopspriesterin nirgends genannt wird, so war sie offenbar hieronym, hatte im Dienst der Gottheit ihren bürgerlichen Namen abgelegt, wie die Priesterinnen der eleusinischen Göttinnen (IG II² 3575. 13 162)³). — Zum abundierenden Iota in γῆι vgl. Bechtel, Griech. Dialekte I 244 § 20.

4. CIL VI 29609. Bücheler, Carmina Lat. Epigr. II 974. Grabstein von der via Latina (jetzt in München). Erstes Jahrhundert n. Chr.

*inuida sors, rapuisti Vitalem
sanctam puellam bis quinos annos
nec patris ac matris es miserata preces.
accepta et cara sueis mortua hic sita sum.
cinis sum, cinis terra est, terra dea est,
ergo ego mortua non sum.*

»primi versus ex hexametro pentametrisque detorti, syllogismus extremus e poemate graeco translatus. — formula tralaticia fecit ut *sueis* servaretur, non mutaretur in *meis*. — mortua sic effertur ut *Euander* al.« Bücheler.

3) Es mag dies eine besondere Eigentümlichkeit des Kults von Thisbe sein, denn in der thespischen Inschrift IG VII 1870 scheint vor [τὴν] ἰέρειαν τοῦ Χάρ[ο]πος (so Pappadakis a. O. 237) θυγατέ[ρα] — — — οἴου τοῦ Φερενίκ[ου] der Name ergänzt werden zu müssen. Auch in Eleusis steht die Hieronymie der Priesterin ja nicht von Anfang an fest, sondern ist erst in römischer Zeit Brauch geworden (Foucart, Les mystères d'Eleusis, 173 ff.).

5. Bull. arch. della comm. municipale 1887, 150 Nr. 1862. Carmina Lat. Epigr. II 1532. Rom, Grabstein.

*cara mieis uixi, uirgo uitam reddidi.
mortua heic ego sum et sum cinis, is cinis terrast,
sein est terra dea, ego sum dea, mortua non sum.
rogo te, hospes, noli ossa mea uiolare.
Mus uixit annos XIII.*

»qui primus transtulit, nescio an *mortuos heic fecerit ac deinde sum deus, mortuos non sum detracta s postrema ut in cinis.*«
Bücheler.

Die fünf hier zusammengestellten Gedichte bemühen sich zu erweisen, daß der oder die Tote θεός geworden ist, und bedienen sich dazu des gleichen methodischen Mittels, des syllogistischen Schlußverfahrens, am bewußtesten durchgeführt in 1⁴⁾, in 3 durch einen zweiten Syllogismus erweitert (εἰ δὲ κόνις, γῆ), in 2 in der Weise abgeändert, daß der Schluß als Behauptung vorausgenommen ist, die Begründung mit γάρ folgt. Die Form der einfachen Prämissen-Reihung ist 1. 4. 5. gemeinsam, doch erscheint nur in 4 an Stelle der bedingten letzten Prämisse (εἰ δέ, *sin*) die affirmative Feststellung *terra dea est* mit folgendem *ergo*. Sachlich steht 1 insofern für sich, als nur hier in der Prämissen-Reihe κόνις (*cinis*) durch das brutale κόπρος ersetzt wird.

Ich sehe keine Instanz, die eine Entscheidung der Frage zuließe, welche Fassung als die „Urform“ dieses Syllogismus in Versen zu gelten hat oder ihr doch am nächsten kommt. Allenfalls könnten die Eigentümlichkeiten von 1, die präzisere logische Durchbildung auf der einen Seite, die derb zupackende Vergrößerung auf der anderen, auf die Vermutung führen, daß hier literarische Bearbeitung vorliegt, doch kommen massive Ausdrücke auch auf echten Grabschriften vor (s. u. 31). Auf den Namen Epicharms sind die Verse nur deswegen gestellt worden, weil Epicharm als der Verkünder von Lehrsätzen galt, die man in dem Distichon wiederzufinden meinte, vgl. Menander bei Stob. 4, 31, 30 Wachsm. (Comic. Att. Fr. III 160 F 537):

ὁ μὲν Επῖχαρμος τοὺς θεοὺς εἶναι λέγει
ἀνέμους, ὕδωρ, γῆν, ἥλιον, πῦρ, ἀστέρας

und die Epicharm zugeschriebenen Verse bei Plut. consol. ad Apoll. 110 a (Comic. Gr. Fragm. 136 F 245):

4) Die schon aus 4. 5. richtig erschlossene Fassung von Vers 2 wird jetzt durch 2 endgültig gesichert.

συνεκρίθη καὶ διεκρίθη κάπηλθεν ὅθεν ἦλθεν πάλιν,
γὰ μὲν ἐς γὰν, πνεῦμα δ' ἄνω . . .

Daß derartige vage Berührungen in Wahrheit zu keinerlei Folgerungen berechtigen, bedarf des Beweises nicht erst. Es dürfte aber überhaupt aussichtslos sein, die Frage nach der Herkunft solchen Ideengutes zu stellen. Denn was in diesen Epigrammen vorgetragen wird, ist keine philosophische „Lehre“, sondern volkstümliche Moral. Wichtig ist allein, sich Rechenschaft zu geben über den Sinn des Satzes: „wenn die Erde eine Gottheit ist, so bin auch ich ein Gott.“ Soll damit der Tote erhöht oder die Göttlichkeit der Erde verhöhnt werden? Wilamowitz (Glaube d. Hellenen II 517 Anm.) hat die letztere Auffassung vertreten und ähnlich schon Bergk (Poet. Lyr. Gr. II⁴ 239). Mir scheint solche Interpretation allenfalls denkbar für das Epicharm-Epigramm, obwohl ich auch dieses eher für eine echte Grabschrift ansehen möchte (s. o. 30). Aber gewiß ist dann nicht dieses die Urform, die mißverstanden später auf die Grabsteine gesetzt worden wäre, sondern es müßte das umgekehrte Verhältnis angenommen werden: der Literat vergrößerte, um mit einer überlieferten volkstümlichen Vorstellung sein frivoles Spiel zu treiben. Gewiß stehen auf den Grabsteinen gelegentlich sehr unfromme Äußerungen. So heißt es in dem schon angeführten Epigramm aus dem böotischen Eutresis (Athen. Mitteil. 56, 1931, 120):

ἐνθάδ' ἐγὼ κεῖμαι ῥόδιος· τὰ γελοῖα σιωπῶ
[κ]αὶ σπαλάκων ὄλεθρον λείπω κατὰ γαίαν ἅπασαν.
εἰ δέ τις ἀντιλέγει, [κα]ταβὰς δεῦρ' ἀντιλογεῖτω

und in einem anderen aus Astypalaea, IG XII Suppl. 152 (ähnlich IG XIV 1746. Anthol. Pal. XI 8):

μή μοι πῆν φέρεθ' ὤδε μάτην, πέποται γάρ, ὅτ' ἔζων,
μηδὲ φαγεῖν ἄρκει· φλήγαρός ἐστι τάδε.

Aber daß der Gedanke: „Seht, wie lächerlich ist der Glaube an die Göttlichkeit der Erde, müßte doch auch ich sonst zum Gott geworden sein“ einer Verstorbenen auf den Grabstein gesetzt worden sein könnte, deren frommer Sinn auf eben diesem Monument gepriesen wird (3, vgl. auch εὔσεβής in 2), das halte ich schlechterdings für ausgeschlossen. Unbefangenen Urteil wird die andere Auffassung die einzig natürliche sein: der Sinn der Gedichte ist, den Toten zum Gott zu erhöhen, nicht den Glauben an die Göttlichkeit der Erde zu verspotten. So hatte auch schon M. Haupt verstanden (Index lect. aestiv. 1861 = Opuscula II 190 ff.) und aus der lateinischen Version 4, der einzigen Parallele, die er damals vergleichen

konnte, den richtigen Schluß gezogen: »haud temere colligere videmur tralaticium quendam in sepulcris fuisse eius sententiae usum«⁵⁾. Gewiß, es ist eine rationalistische, man ist versucht zu sagen eine triviale Moral, die sich da die Erhöhung des Menschen nach dem Tode durch einen Scheinbeweis zu sichern versucht, mit der alten Religion hat dergleichen nichts mehr zu schaffen, denn der echte Glaube kann des Beweises allerorten entraten. Aber wer wollte sich unterfangen, zu bezweifeln, daß auch solche Sätze einmal ernsthaft geglaubt worden sind: gerade daß sie weitergegeben wurden, ist dafür ein untrüglisches Zeichen. Sie dürfen auch uns als Zeugnis einer Zeit gelten, die, was sie glauben wollte, zu beweisen unternahm, weil der Glaube solcher Nothilfen nicht mehr entbehren konnte.

Abgeschlossen am 1. IX. 42.

5) Als Parallele zu der Verbreitung der γῆ θεός-Idee mag etwa auf das mit geringen Varianten öfter wiederholte Distichon:

οὐ τὸ θανεῖν ἀλγεινόν, ὅπερ καὶ πᾶσι πρόκειται,
ἀλλὰ πρὶν ἡλικίας καὶ γονέων πρότερον

hingewiesen werden. Folgende Beispiele liegen jetzt vor: IG XII₁ 146 (Rhodos), IG XII₂ 467 (Mytilene), Inscr. Cret. I 148 Nr. 50, Kaibel 500 (Erythrai), ebd. 573 (Aezani), Athen. Mitteil. 24, 1899, 91 (Dorylaion), Fr. K. Dörner, Inscr. u. Denkm. aus Bithynien (1941), 117 Nr. 142 (ebd. wird ein weiteres Exemplar aus Smyrna erwähnt).